

325 | 2015 november – jänner 2016 | 35. jahrgang | euro 8,80

vernissage

das magazin für aktuelles ausstellungsgeschehen



P.b.b. Verlagspostamt 9400 Wolfsberg
Imprimés à taxe réduite
GZ: 02Z034017M



Karl Reißberger
(1915 – 1983)


GALERIE KOPRIVA KREMS

Eingefrorene Momente

Martin Veigl | Leopold Kogler



Martin Veigl „urban theatre“, 2014, 150 x 160 cm, Öl auf Leinwand

NÖ Dokumentationszentrum für Moderne Kunst, die Abteilung Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung und die Schulgalerie NNöMS Fels - Grafenwörth zeigten im April 2015 in der Schulgalerie NMS, 3481 Fels am Wagram, Arbeiten von Martin Veigl und Leopold Kogler.

Martin Veigl

Martin Veigls Malerei zeigt Alltagsszenen im städtischen Umfeld. Die Menschen erscheinen in ihrer außergewöhnlichen Farbigkeit wie mit Scheinwerfern beleuchtet, grell und nahe am Bildrand treten sie uns entgegen. Veigl gelingt es, sich rasch von seinen Vorlagen und Inspirationen zu lösen und zu eigenständigen malerischen Bildideen zu finden. Er lässt sich malerisch treiben, lässt die Grenzen zwischen Figuration und Abstraktion verschwimmen.

Perspektiven der Urbanität

In den vergangenen Jahren hat sich Martin Veigl auf ein spezifisches Genre konzentriert: der urbane Raum. Aus einem starken Bewusstsein für ein höchst aktuelles Sujet mit einer langen Tradition schafft er Gemälde, die sich mit spezifischen Alltagssituationen beschäftigen und sich in der Komplexität des urbanen Raums fokussieren. Die Darstellungen sind Momentaufnahmen, sind ein visuelles Feld großstädtischer Situationen. Kennzeichnend für diese Gemälde ist, dass sie eine typische moderne Erfahrung introduzieren: es ist, als ob sie fotografisch erfasst wurden. Martin Veigl interessiert nicht sosehr die Stadt an sich, sondern die Wahrnehmung der städtischen Vorgänge. Sein Bestreben ist das nüchterne Festhalten des Menschen im urbanen Raum. Für ihn ist die Stadt ein Genre, das um eine zeitgenössische Form fragt, die zugleich die zwischenmenschlichen Verbindungen oder die sozialen Rollenbilder inkorporieren kann.

Veigl findet seine Anregungen unter anderem in der individuellen Wahrnehmung des banalen Alltag in der Großstadt. Er richtet sein Interesse nicht sosehr auf die emotionale Ladung des Bildes, er verleiht seinen Gemälden einen inspirierenden Kommentar. Für ihn ist die Großstadt ein unerschöpfliches Reservoir an Bildern, Mentalitäten und Möglichkeiten. Er will Gemälde machen, die die täglich erlebten Vorgänge auf der Leinwand



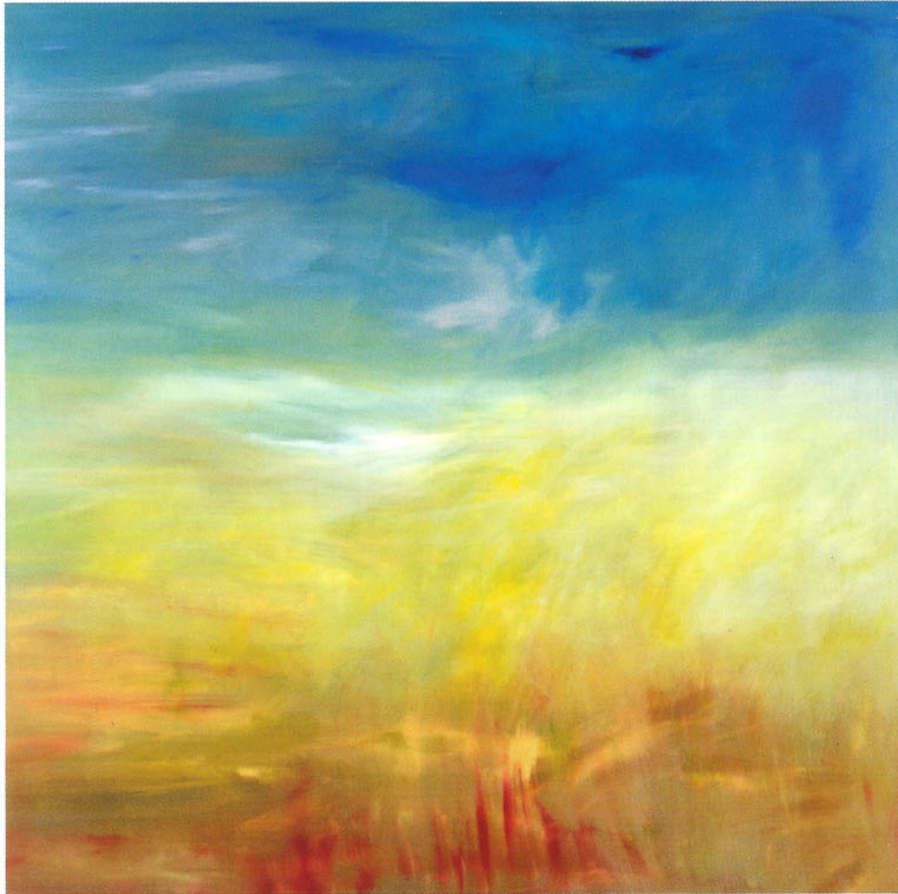
Martin Veigl „theatre“, 2015, 100 x 120 cm, Öl auf Leinwand

eingebrennt werden, dazu verwendet er einen klaren und erkennbaren Malstil. Es ist auffallend, das Martin Veigl sich in seinen städtischen Perspektiven mit dem fotografischen und filmischen Blick auseinandersetzt. Seine Art des Schauens ist sowohl durch die Ruhelosigkeit der Stadt wie auch der speziellen Dynamik der Großstadtraumes beeinflusst. Die aktuellen Gemälde sind geprägt von einer hohen Komplexität, thematisieren Scheinwelt und Statussymbole.

Aus dem Bewusstsein vieler künstlerischer Stile und Handschriften heraus entwickelt Veigl eine vollkommen eigene Bildsprache, die besondere Phänomene der Urbanität wie Hektik, Dynamik, Stress, Isoliertheit, Anonymität aufgreifen. Die Wahrnehmungspsychologie hat schon längst den Beweis erbracht, dass der Mensch nur das "sieht", was er auf Grund seiner physiologischen Voraussetzungen sehen kann, und was er auf Grund der individuellen kulturellen Prägung sehen will. Wahrnehmung ist ein konstruktiver Prozess und als solcher immer ein selektiver Vorgang. Angesichts der unendlichen Flut von wechselnden Bildern auf der Netzhaut der Augen ist die menschliche Wahrnehmung darauf angewiesen, in der Umwelt Konstanz, sogenannte invariante Elemente zu erkennen und zu bestimmen.

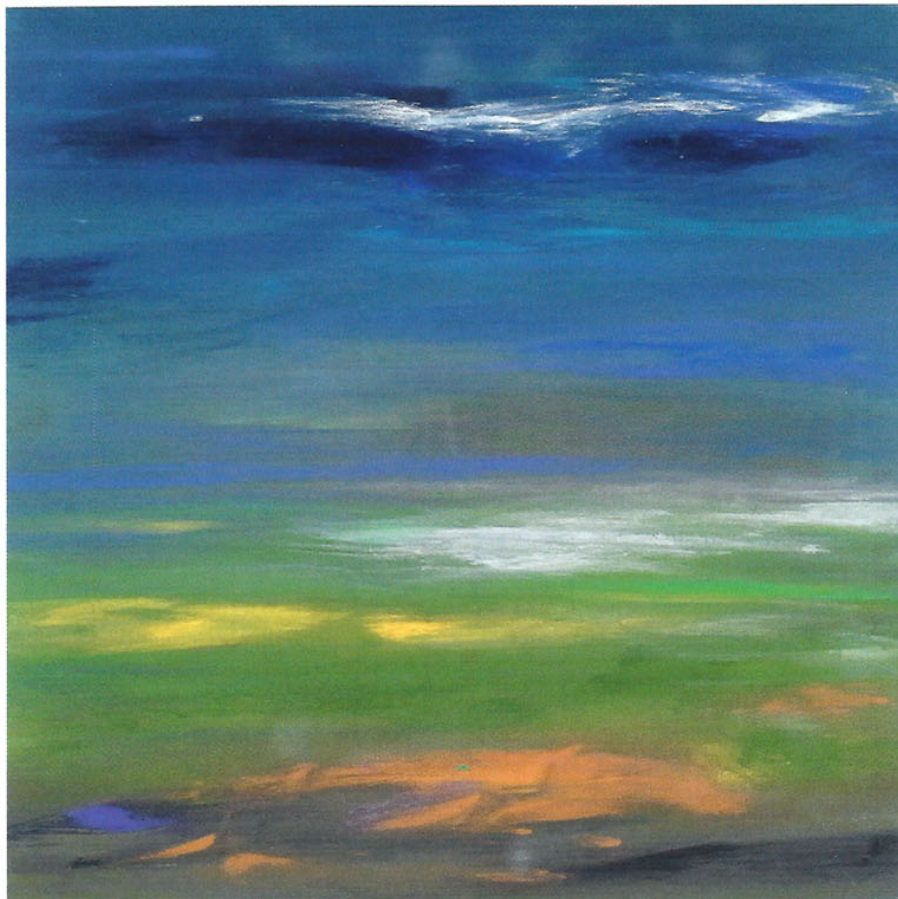
Seit mehreren Jahren arbeitet Martin Veigl an einer größeren Werkgruppe, die er unpräzise unter dem Begriff "urban theater" zusammenfasst. Er setzt sich mit einem Motiv auseinander, welches in unserem Alltag eine enorme Präsenz hat. Bilder werden in unterschiedlicher medialer Ausdrucksweise generiert. Sie durchdringen den Alltag und prägen so entscheidend unsere Vorstellung von der Wirklichkeit. Mit Bildern aus dem urbanen Raum sind wir dauernd konfrontiert: Bahnhöfe, Haltestellen, Geschäfte, Straßen. Die Stadt existiert in unserer Vorstellung als Gefüge von determinierten Zeichen. Martin Veigl lotet das Spannungsfeld zwischen einer selbstreflexiven malerischen Praxis und einer Malerei, welche einer Dokumentationsfunktion verpflichtet ist, neu aus; Grenzen werden ausgereizt, um ein Bild zwischen den beiden Ausprägungen fluktuieren zu lassen. Diese Malerei zielt weder auf die Abbildung einer topografischen Wirklichkeit, noch auf den Ausdruck persönlicher Gefühle oder Empfindungen. Vielmehr beharren sie auf ihrer eigenen Visualität, von der nichts Erzählerisches ablenkt. Veigls Perspektiven der Urbanität beleuchten facettenreich und entziehen sich einer schnellen Sinnstiftung. Sie stellen Fragen der Wahrnehmung, provozieren ein assoziierendes, das Sichtbare fortsetzende Sehen.

Leopold Kogler, 2013



Leopold Kogler „Gräserlandschaft“, 2013, 200 x 200 cm

Leopold Kogler „panorama“, 2010, 100 x 100 cm



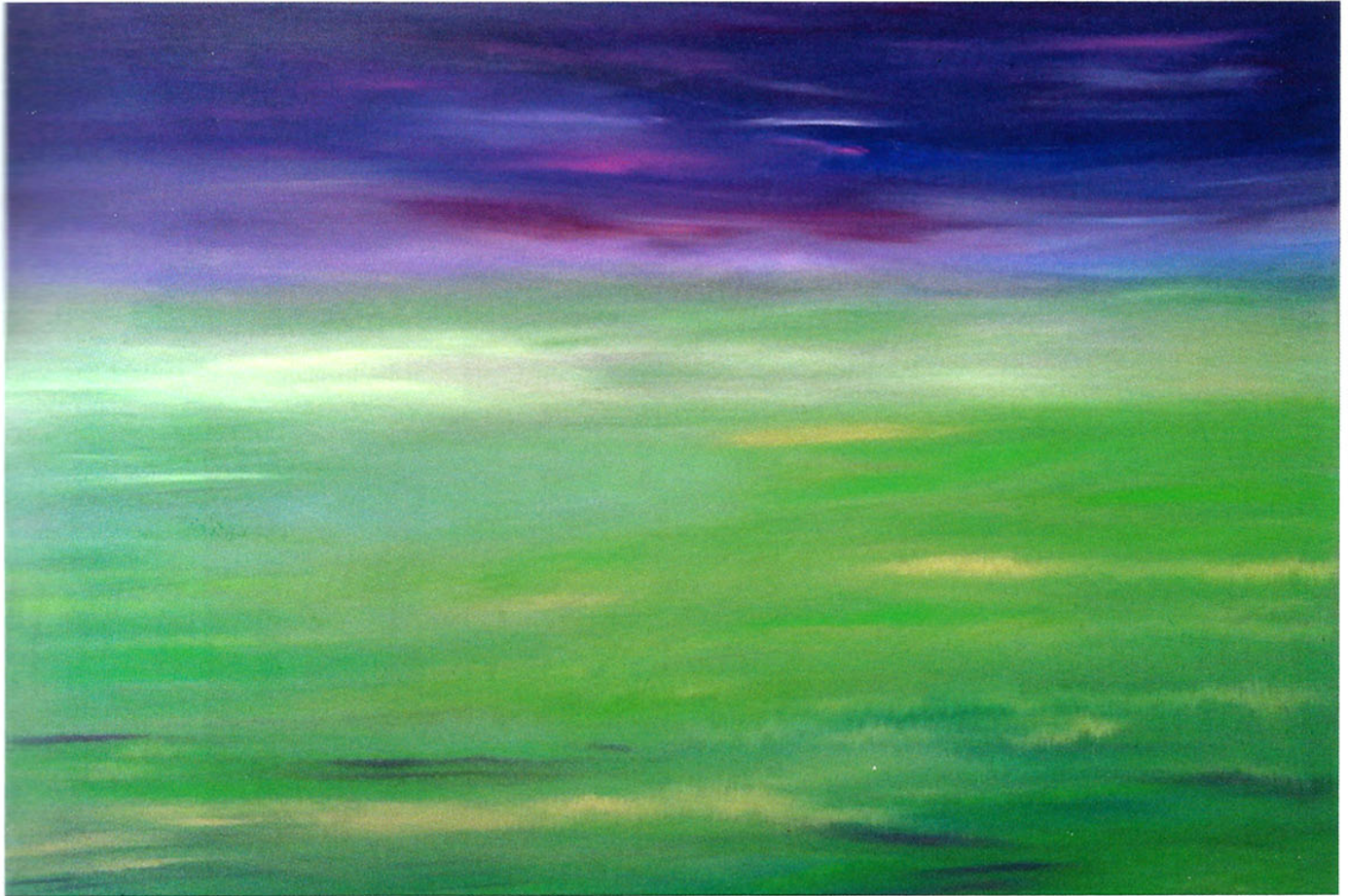
Leopold Kogler Phänomen Landschaft

Dem suchenden Pinsel setzt Leopold Kogler die Farbe entgegen. Der Pinsel verliert sich, die Farbe leuchtet auf. Sie breitet sich aus, füllt die leere Leinwand, erobert die ganze Fläche, eröffnet die Tiefe der Räume, setzt Schattierung, Modulation, Detail und Kontrast. Die Bilder Leopold Koglers erschließen Welten aus Farbe.

Obwohl Leopold Koglers Malerei von der Landschaft inspiriert wird, steht weder die Schilderung einer Umgebung, noch die Wiedergabe einer Naturimpression und auch nicht die Abstraktion einer Erscheinungsform hinter dem Prozess seiner Bildfindung. Vielmehr versucht er eine seismografische Spurensuche, die den aktuellen Wahrnehmungsmodalitäten von Natur folgt.

Waren es zunächst Studien von Landschaftsformen, so setzte sich Leopold Kogler zwischen 2002 und 2010 mit zentralen Traditionen der Landschaftsbetrachtung auseinander: Dem Erleben der Weite und Unendlichkeit des Raumes sowie der akribischen Schilderung eines reizvollen Naturdetails. Seine Werkserie der „Fernblicke“ übersetzt die aus der Romantik entwickelte Sichtweise der Natur als Erhabenes in eine zeitgenössische Bildsprache, bei der die Reduktion auf das Wesentliche im Zentrum steht. Die meist großformatigen Leinwände bilden den Gegenpol zu den zeitgleich entstandenen „Nahsichten“, auf kleinformatigem Papier gearbeitet, die den Fokus auf das strukturelle Wirken von Natur lenken und ihren kunsthistorischen Ausgangspunkt in der feinen Naturbeschreibung eines Albrecht Dürer finden.

Die Eroberung der Welt durch das Sehen erfährt damit disparate Interpretationen: Das Erleben des Unbestimmten, Ungeordneten, Diffusen konkurriert mit dem Versuch des Ordnenen, Fixierenden, Analysierenden. Die Sehnsucht nach paradiesischer Einheit kontrastiert mit dem Wunsch nach rationaler



Leopold Kogler „horizont #23“, 2013, 100 x 150 cm

Kontrolle. Beide Sichtweisen beziehen sich auf einen Betrachter, der sich selbst als außerhalb der Natur stehend erfährt. Der Blickwechsel vollzieht sich an einem Gegenüber. Mit der aktuellen Werkgruppe erobert Leopold Kogler einen neuen Standpunkt. Seine Ausblicke in die Natur umschließen den Menschen, in einem horizontlosen Raumgefühl, das nur noch von Licht und Schatten beherrscht wird. Mitunter ranken sich Gewächsformationen zu einem sanften Dickicht und werden im modulierten Farbraum gleich einer diskriptiven Spur sichtbar. Der Schärferkreis des Brennpunktes erweitert sich und bringt das Exakte im Undefinierten zum Vorschein. Die Nähe wandert träumend in den Raum. Leopold Kogler gelingt mit dieser Werkserie nicht nur eine Weiterentwicklung seiner bisherigen malerischen Formulierungen, er spürt auch einen Paradigmenwechsel der Naturempfindung auf. Der Mensch wird dabei als Ort der Synthese definiert. Die Wahrnehmung der Natur erscheint nicht mehr als materiales Konstrukt, vielmehr transformiert sich Landschaft zum virtuellen Empfindungsraum, sie wird zum Phänomen Landschaft.

v.li.n.r.: Gertrud Riedl, Alfred Riedl, Martin Veigl, Leopold Kogler und Carl Aigner

